

REPORTAGE

Tatort Berg

Unfallerehebungen nach einem Ski- oder Kletterunfall, Vermisstensuche nach einem Lawinenabgang, Bergungen im Hochgebirge: 70 top ausgebildete Alpinpolizist:innen sorgen in der Steiermark für Aufklärung und Sicherheit.

Von Mag.^a ANDREA BURCHHART



Einsatz mit Aussicht: Für ihre Ermittlungen im alpinen Gelände sind die Alpinpolizist:innen optimal ausgestattet.



Es gibt Einsätze, an die erinnert man sich ein Leben lang.“ Abteilungsinspektor Wolfgang Murer, Leiter der Alpinen Einsatzgruppe (AEG) Murtal, überlegt nicht lange, auch wenn der Vorfall schon einige Jahre zurückliegt. „Die Alarmierung erfolgte gegen 15 Uhr. Eine Skitourengeherin war am Schöderkogel gestürzt und hatte sich den Fuß gebrochen. Wir hatten die genauen GPS-Daten. Ein einfacher Fall, der schnell erledigt ist, dachten wir.“ Doch die Wetterlage sollte sich dramatisch verschlechtern, der angeforderte Hubschrauber musste unverrichteter Dinge wieder umkehren. „Als wir in der Dunkelheit die Unfallstelle auf 2.300 Metern erreichten, waren die Verletzte und ihre beiden Begleiter nicht mehr auffindbar. In Panik hatten sie versucht, irgendwie weiterzukommen“, erzählt Murer. Gegen 22 Uhr konnte das Trio endlich geortet werden, erst um 3 Uhr morgens waren alle wieder in Sicherheit. Nicht immer gibt es ein Happy End. Das weiß auch Richard Roßmann, Vorsitzender der Polizeigewerkschaft Steiermark, aus eigener 30-jähriger Erfahrung als Alpinpolizist. „Wir waren gerade selbst bei einer Einsatzübung am Zirbitzkogel, als in unserer Nähe ein junger, werdender Vater von einer Lawine erfasst und verschüttet wurde“, erinnert er sich. Obwohl sofort mit der Suche begonnen wurde, war die Ortung langwierig. „Es war extrem kalt und windig, einige Kollegen hatten bereits Erfrierungen im Gesicht, aber Aufgeben war keine Option.“ Als der Mann schließlich gefunden wurde, war es zu spät. Er hatte kein Piepserl bzw. LVS (Lawinen-Verschütteten-Suchgerät) bei sich, aber eine Pulsuhr, die den Beamten bei der späteren Ermittlung auch genau die letzten 15 Minuten seines Lebens anzeigte.

„Für diese zusätzliche Ausbildung bzw. dann in der Sonderverwendung ist sehr viel Engagement, Leidenschaft und Kameradschaft gefragt.“

Richard Roßmann,
Vorsitzender der
Polizeigewerkschaft
Steiermark

„Wir sind in der glücklichen Lage, wirklich die Besten der Besten auszubilden.“

Wolfgang Murer,
Leiter der Alpinen
Einsatzgruppe
(AEG) Murtal



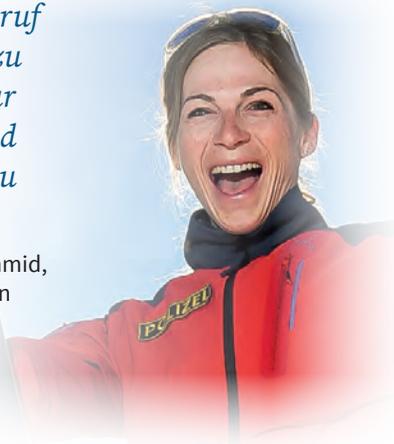
Bei Einsätzen wie diesen gehen Alpinpolizist:innen an ihre physischen und psychischen Grenzen und müssen dennoch einen klaren Kopf für die gestellte Aufgabe bewahren. Wer schafft das?

Vom Büro in die Berge

„Idealismus, Risikobereitschaft, Mut und ein gewisser Hang zur Selbstgeißelung gehören wohl dazu“, lacht Annemarie Schmid. Die 31-jährige Inspektorin aus Schöder (Bezirk Murau) gehört zu den knapp zehn Alpindienststanwärter:innen, die aktuell in der Steiermark ausgebildet werden. „Ich bin begeisterte Sportkletterin und Skitourengeherin. Die Möglichkeit, mein Hobby mit einem herausfordernden und spannenden Beruf zu verbinden, war einer der Hauptgründe, mich 2019 bei der Polizei zu bewerben. Davor habe ich acht Jahre einen Bürojob gemacht.“ Ähnlich verlief der berufliche Werdegang von Inspektor Reinhard Wartegger, der nach der Matura einige Zeit im Bankwesen tätig war. Privat engagierte sich der heute 34-Jährige schon länger in der Bergrettung. Sein Cousin, Alpinpolizist in Salzburg, ermutigte ihn schließlich, zur Polizei zu gehen. Seinen Dienst versieht er in St. Gallen (Bezirk Liezen), als Alpinpolizist ist er Teil der AEG Liezen und derzeit für die Skiunfallerhebung zur Polizeiinspektion Schladming zugeteilt. Insgesamt gibt es vier Alpine Einsatzgruppen im Bundesland: Murtal, Liezen, Hochsteiermark und Deutschlandsberg. Personell ist man mit rund 70 Kolleg:innen, darunter zehn Frauen, ausgestattet. „Wir sind in der glücklichen Lage, wirklich die Besten der Besten auszubilden“, sagt Wolfgang Murer. „In den letzten Jahren gab es sehr viele top motivierte Kolleg:innen auf einem

„Mein Hobby mit dem Beruf verbinden zu können, war Hauptgrund Polizistin zu werden.“

Annemarie Schmid,
Polizeialpinistin
AEG Murtal



sehr hohen alpinistischen Niveau, so mussten wir auch schon geeigneten Bewerber:innen absagen.“ Schmid und Wartegger stecken mitten in der Ausbildung zum/zur Polizeihochalpinist:in, der zweiten Ausbildungsstufe nach dem/der Polizeialpinist:in. Wie alle Alpindienststanwärter:innen haben zuvor die normale Polizeigrundausbildung absolviert und das harte Auswahlverfahren bestanden. „Dabei wurden unsere Kenntnisse und Fertigkeiten im Skibergsteigen sowie das Klettern und Bewegen im alpinen Fels überprüft. Eine umfassende Vorbereitung und alpines Grundwissen wurden dabei vorausgesetzt“, erzählt Wartegger. Abgesehen davon, alle sportlichen Anforderungen zu erfüllen, wird von den Auszubildenden erwartet, dass sie über besondere menschliche Qualitäten verfügen. „Wir haben sehr viele gute Polizistinnen und Polizisten. Für diese zusätzliche Ausbildung bzw. dann in der Sonderverwendung ist sehr viel Engagement, Leidenschaft und Kameradschaft gefragt. Und natürlich braucht es auch die Bereitschaft, bei widrigsten Verhältnissen in den Einsatz zu gehen“, zollt Richard Roßmann den Kolleg:innen Respekt.

Von der Piste ins Krankenhaus

Fakt ist: Gesetze verlieren ihre Gültigkeit nicht bei der Wald- oder Nebelgrenze. Was auch immer in den Bergen passiert, fällt in den Ermittlungsbereich der Alpinpolizei. Fahndungen nach Verdächtigen, Straftätern oder Vermissten zählt ebenso zum Aufgabengebiet wie die Aufklärung nach Diebstählen.

¹ alpinesicherheit.at/alpinunfaelle-2023-rueckblick/

Und natürlich stehen auch Retten und Helfen in Zusammenarbeit mit der Bergrettung auf der Agenda. Kernaufgabe bleibt jedoch die Erhebungen nach Unfällen im alpinen Gelände. Dabei müssen alle Bereiche des Alpinsports, vom Wildwassersport, bis zum klassischen Bergsteigen oder Mountainbiken im Sommer bis hin zu den Skitouren oder Trendsportarten wie Snowkiting im Winter, abgedeckt werden. „Jeder Unfall muss akribisch ermittelt werden, wir sichern Beweise, führen Befragungen durch. Liegt Fremdverschulden vor, haben wir es mit einem Strafrechtsdelikt zu tun.“

Die gewonnenen Erkenntnisse bilden einen wesentlichen Baustein für die Unfallursachenforschung. Wissen, das wiederum in die Prävention fließt. „Wichtig ist, immer vorurteilsfrei in die Ermittlungen zu gehen“, hat Reinhard Wartegger gelernt. Wenn jemand Social Media Influencer ist, beweise das noch lange nicht, dass es sich um einen schlechten Tourengänger handelt. Und auch bei Vorurteilen sämtlicher Nationen gegenüber sei Vorsicht geboten. „Es sind auch schon diplomierte Skilehrer aus verschiedenen Nachbarländern unverschuldet in Bergnot geraten. Die allermeisten Menschen bringen sich nicht absichtlich in Lebensgefahr.“ Dass aber seit einigen Jahren Rettungseinsätze bei grob fahrlässigem Verhalten verrechnet werden, finden die Kolleg:innen richtig.

Vom Training zum Ernstfall

In der aktuellen Alpinunfallstatistik¹ wurden im Jahr 2023 österreichweit knapp 9.583 Alpinunfälle registriert, 859 mit 1.141 Verunfallten und 34 Toten ereigneten sich auf steirischem Gebiet. Wie eine

„Wichtig ist, vorurteilsfrei in die Ermittlungen zu gehen. Auch Profis verunfallen.“

Reinhard Wartegger,
Polizeialpinist
AEG Liezen





Warum ist eine Lawine abgegangen? Mit verschiedenen Instrumenten wird versucht, die Ursachen aufzuklären. Die gewonnenen Erkenntnisse fließen wiederum in die Präventionsarbeit ein.



Unfallerhebung optimal durchzuführen ist, trainiert Wolfgang Murer mit seiner Ausbildungsgruppe beim Besuch von „GÖD aktuell“ am Kreischberg: Kollision mit Fahrerflucht. Was ist zu tun? Ruhig und professionell agieren die jungen Polizeialpinist:innen, sichern die Unfallstelle, bestimmen den genauen Tatort und kümmern sich um die „Verunfallte mit Knieverletzung“. Praxis und Theorie gehen Hand in Hand, Ausbilder Murer stellt zwischendurch Fragen, die Auszubildenden besprechen im Team verschiedene Optionen und bekommen unmittelbar Feedback zu ihren Ausführungen und Überlegungen.

Weiters steht „Vermisstensuche nach Lawinenabgang“ am Stundenplan. Ein junger Kollege wird zum Kommandanten ernannt, er stellt die Sondierkette auf und gibt das Kommando: Stich, Schritt, Stich, Schritt. „Im Ernstfall können Sondierungen unter widrigsten Bedingungen stundenlang dauern, da

braucht es Einsatzleiter:innen, der bzw. die die Motivation halten kann“, verweist Richard Roßmann einmal mehr auf die mentale Belastbarkeit und appelliert: „Wer ein Schneebrett oder eine Lawine lostritt, muss das unbedingt melden.“ Nur so können groß angelegte Rettungseinsätze für Lawinen, bei denen niemand verschüttet/verletzt wurde (Negativ-Lawinen) vermieden werden. Was nach Lawinenabgängen auf jeden Fall gemacht wird, ist eine Begutachtung des Hanges sowie eine genaue Schneeprofilaufnahme. Auch das wird am Kreischberg geübt. Der Einsatzrucksack ist prall gefüllt mit Schneewerkzeug, Schaufeln, Sägen, Seilen, Temperaturmessgeräten. „Jeder Hang hat seine Geschichte“, erklärt Murer. Die einzelnen Schneeschichten werden mit bloßen Händen ertastet, Temperatur, Durchmesser, Kornform, Härte und Feuchtigkeit des Schnees mit den vorhandenen Werkzeugen bestimmt.

Wussten Sie, dass ...



... bereits Anfang des 20. Jahrhunderts erste Überlegungen angestellt wurden, um eine bewaffnete Gruppe zur Sicherung der alpinen Grenzen zu Italien aufzustellen?

Im Jahr 1906 wurden Teile der Landwehr vom k.u.k. Kriegsministerium zu Gebirgstruppen umgebildet, um die Grenzen insbesondere in Südtirol zu sichern. Ein Teil dieser Aufgaben wurde auch von der k.u.k. Gendarmerie übernommen, was als Beginn der heutigen Alpinpolizei angesehen werden kann. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg war auf Gendarmriedienststellen einfache Alpinausrüstung vorhanden. Diese beschränkte sich aber auf die zur Fortbewegung im alpinen Gelände erforderlichen Gegenstände (Schneeschuhe etc.). Die Alpinausbildung begann bei der Gendarmerie nach dem Ersten Weltkrieg. Ab dem Jahr 1923 trugen die Mitglieder der Alpintruppe Breecheshosen, Wickelgamaschen bis zu den Knien und eine Windjacke aus grauem Zeltleinen. Die Gendarmen wurden zudem mit Eispickeln, Kletterseilen aus Hanf und hölzernen „Bilgeri-Ski“ ausgestattet.

... die zehn FIS-Regeln das Miteinander auf der Piste regeln?

Sie sind zwar kein Gesetz, dienen aber als Grundlage für gerichtliche Urteile und Entscheidungen: die zehn FIS-Regeln². Es gibt kein Gesetz, das den Blutalkoholgehalt oder die Geschwindigkeit, mit der man in den Bergen unterwegs sein darf, begrenzt. Daher fehlt die gesetzliche Grundlage, alkoholisierte oder rücksichtslose Personen präventiv aus dem Verkehr zu ziehen. Kommt es zu Unfällen unter Alkoholeinfluss ermittelt die Alpinpolizei und es drohen sowohl strafrechtliche als auch versicherungsrechtliche Konsequenzen. Alkohol ist kein Kavaliersdelikt!

² bmi.gv.at/202/Alpinpolizei/files/Verhaltensregeln_Skisport.pdf



Vom Anfänger zum Flight Operator

Annemarie Schmid und Reinhard Wartegger nutzen die intensiven Tage des Ausbildungskurses auch, um im Austausch mit ihren Ausbilder:innen, allesamt ausgebildete Polizeibergführer:innen, zu stehen. „Was die schon alles erlebt haben, Vorbilder, von denen wir echt noch viel lernen können“, meint Schmid. Ob sie selbst den Weg in die höchste Qualifizierung der Sonderwendung einschlagen möchte? „Polizeibergführerin, puh, das ist schon noch mal eine andere Liga, aber cool wäre das natürlich schon.“ Wolfgang Murer, der nach der Ausbildung zum Polizeibergführer auch noch die Qualifizierung zum Flight Operator draufgesetzt hat und damit aktuell einer von insgesamt neun Kolleg:innen in der Steiermark – ja, auch eine Frau ist dabei – ist, ermutigt: „Wer die Berufung spürt, kann das schaffen und den besten Beruf der Welt machen!“ ●



Unfall auf der Skipiste. Wie bei einem Verkehrsunfall auf der Straße wird der Tatort gesichert und der Hergang dokumentiert.

... es in sieben Bundesländern Alpine Einsatzgruppen gibt?

Etwa zwei Drittel des österreichischen Staatsgebietes ist alpines Gelände. Der exekutive Sicherheitsdienst in diesem Gelände stellt eine besondere Herausforderung dar und bedingt leistungsfähiges und gut ausgebildetes Personal. 1928 richtete das Innenministerium daher in jedem Bundesland (mit Ausnahmen von Wien und dem Burgenland) sogenannte Alpine Einsatzgruppen (AEG) ein. Heute sind es 29 AEG mit knapp 550 Mitgliedern. Abhängig von der Größe des Einsatzgebietes und der anfallenden Arbeit hat eine Alpine Einsatzgruppe zwischen 6 und 31 Beamt:innen. Organisatorisch sind die meisten im normalen Polizeiinspektionsdienst integriert und werden bei Bedarf zu den Exekutivdiensten im alpinen Gelände herangezogen.

... vor 30 Jahren die erste Frau in den Alpindienst getreten ist?

Das Jahr 1994 markierte einen Wendepunkt in der Geschichte der Alpingendarmerie, die bis dahin eine reine Männerdomäne war. Alexandra Ellensohn, eine junge Inspektorin aus Vorarlberg, beginnt die Alpinausbildung der Bundesgendarmerie. Sie schließt diese nach zwei Jahren ab und wird 1996 als erste Gendarmerie-Hochalpinistin Österreichs in die AEG Dornbirn aufgenommen.

... Alpinpolizist:innen niemals „ausgelehrt“ haben?

Um Alpinpolizist:in zu werden, müssen Polizeibeamt:innen eine Spezialausbildung absolvieren. Die ersten beiden Ausbildungsstufen Polizei-alpinist:in und Polizeihochalpinist:in werden in den einzelnen Bundesländern organisiert. Es sind mehrere Kurse mit abschließenden Prüfungen im Winter (Skikurs, Skitouren) und Sommer (Fels, Eis) zu absolvieren. Die dritte Stufe, der/die Polizeibergführer:in, wird vom Innenministerium koordiniert. Im Rahmen dieser staatlichen Polizeibergführer:innenausbildung haben die Kandidat:innen nach einem zweiseitigen Auswahlverfahren insgesamt sechs Ausbildungsmodule im Winter und im Sommer zu absolvieren (Lawinenkurs, Steileisklettern, Hochtouren im Winter, Sportklettern, Alpines Klettern und Hochtouren im Sommer). Final gibt es die Fortbildung zum Flight-Operator, was die Kolleg:innen zu Crewmitgliedern der Flugpolizei macht. Für alle gibt es jährliche Fortbildungen und Trainings, um die Fähigkeiten zu verbessern und die fachliche und körperliche Einsatzfähigkeit zu erhalten.